

Ein grandioser Auftakt

Theater Festspiele Wangen bringen Kleists Amphitryon als spritzige Komödie mit viel Raffinesse, Temperament und einem deftigen Schuss Erotik auf die Bühne

Westallgäuer Zeitung vom 5. Juli 2011, verfasst von Ingrid Grohe

„Besser hätte der Auftakt der Festspiele Wangen nicht gelingen können. Was das Premierenpublikum im Wangener Zunftwinkel zu sehen bekam, war höchste Theaterkunst: Heinrich von Kleists Lustspiel Amphitryon als spritzige, hinter-sinnige Komödie, mit vielen intelligenten Einfällen umgesetzt und ansteckend leidenschaftlich gespielt. Die Gäste bogen sich nicht nur einmal vor Lachen während der Aufführung; ihren langen Schlussapplaus verstärkten sie mit Bravo-Rufen und stampfenden Füßen. Den größten Beifall hat wohl Regisseur Anatol Preissler verdient. Ihm ist es gelungen, den klassischen Stoff sprachlich und inhaltlich ernst zu nehmen und ihn gleichzeitig mit so viel raffinierten Einfällen zu würzen, dass sich niemand der Handlung und den Bildern entziehen kann. Das beginnt schon beim Vorspiel. Da sitzt ein gelangweilter Merkur dem Göttervater Jupiter im Olymp gegenüber und quengelt in breitstem Wienerisch: „Mir is soooo fad.“ Mit theatralisch rollendem R antwortet Jupiter: „Das ist das Schicksal der Götter..“, um anschließend mit ein paar zotigen Sprüchen die eigene Langeweile zu überspielen. Aus lauter Übermut lassen die beiden schließlich die Blicke schweifen über die Erde und suchen sich ein Örtchen aus, um sich dort die Zeit vertreiben zu können. Sie landen – im Zunftwinkel. Und damit im Stück.

Deutliche Konturen

Bei der Wahl des sechsköpfigen Ensembles hatten Regisseur Preissler und Intendantin Sabine Lorenz (die auch die Rolle der Amphitryon-Gattin Alkmene spielt) eine glückliche Hand. Die zwei Frauen und die vier Männer verkörpern mit Leidenschaft ihre jeweiligen Charakter. Regisseur Anatol Preissler wiederum hat den Figuren deutliche Konturen gegeben, hat für jeden kuriose, aber schlüssige Eigenheiten herausgeschält, die die Schauspieler lustvoll ausleben.

Da ist der selbstverliebte Jupiter, mächtig genug zwar, um sich getarnt als Amphitryon in Alkmenes Bett zu schmuggeln. Gleichzeitig aber auch so eitel, dass er die Erwählte anbettelt um Lob für seine Liebhaber-Qualitäten. In Hermann Koglers spitzbübischem Gesicht steht aber auch der Zynismus des geilen Göttervaters geschrieben, der ihn ein böses Verwirrspiel unter den Menschen anrichten lässt. Die Gleichgültigkeit des Olymps gegenüber irdischen Liebesleiden gipfelt darin, dass Jupiter von der Stadtmauer herunter Seifenblasen auf die Verzweifelten pustet.

Viel Emotion

Ganz viel Emotion wird im Amphitryon-Stoff verwoben. Und das Festspiel-Ensemble lässt die Besucher hautnah mitfühlen: Das Leid des Feldherrn Amphitryon, der sich nach seiner Rückkehr vom Krieg betrogen wähnt von seiner Alkmene. Seine Wut, die dem Amphitryon-Darsteller Stefan Kiefer die Adern an Hals und Stirn schwellen lässt und die ihn bis zur Sprachlosigkeit würgt. Die erotische Sehnsucht von Alkmenes Dienerin Charis (Elisabeth Ebner), die vor Lust tatsächlich an den Wänden hochgeht, und wenig später in überreiztem Zorn nur noch Zischlaute hervorbringt. Die Verstörtheit der Alkmene, die ihres Gatten Eifersucht nicht versteht und ihre Treue missachtet sieht. Regisseur Preissler scheut sich nicht, trotz der komplizierten Kleist'schen Sprache seiner Inszenierung ein hohes Tempo zu geben. Das funktioniert gut – schiebt er doch immer wieder Bilder ein, die mitreißen mit Tanz, Gesang oder guten Scherzen. Die teilweise harten Schnitte zwischen dieser Leichtigkeit und der Intensität der tiefgründigen, metaphernreichen, oft vieldeutigen Dialoge geben der Aufführung einen stimmigen Rhythmus, der die hohe Spannung der Handlung wie auch die Konzentration des Publikums aufrecht erhält. Ausstattung, Bühne und Kostüme der Wangener Kleist-Inszenierung sind ebenso schlicht wie klug erdacht. Die Akteure bespielen den Zunftwinkel als Ganzes, rennen um Bäume, singen herab vom Wehrgang der Stadtmauer, bauen die Zuschauertribünen selbstverständlich ein. Wenige Lichteffekte und Pyrotechnik setzten passende Akzente. Mit Musikeinspielungen zwischen Philip Glass, dem Musical Grease und Mozart verstärkt Preissler die intensive Atmosphäre. Mit rund 20

Aufführungen von Kleists Amphitryon und 15 des Kinderstücks Pippi Langstrumpf (Premiere 29. Juli, 16 Uhr) hat sich Intendantin Sabine Lorenz ein hohes Ziel gesetzt. Die grandiose Inszenierung hätte solche Resonanz verdient.“

Premiere: Da scherzen die Götter

Mit einer spritzigen Inszenierung von Kleists „Amphitryon“ wurden die Festspiele Wangen eröffnet

Schwäbische Zeitung vom 04. Juli 2011, verfasst von Birgit Kölgen

„Man bleibt gern unter sich in der geschlossenen Idylle von Wangen im Allgäu. Dass eine Reingeschmeckte aus München daherkommt, sich keck Intendantin nennt und Festspiele gründet, wurde von manchen Vertretern der ansässigen Vereinskultur als feindliche Übernahme empfunden. Oberbürgermeister Michael Lang jedoch und etliche offenherzige Bürger haben die Schauspielerin Sabine Lorenz bei ihrem Projekt unterstützt. Und sie überzeugte alle mit einer spritzigen Premiere von Kleists „Amphitryon“ im Zunftwinkel – inszeniert von ihrem künstlerischen Leiter Anatol Preissler.

{...}

Auf einen Ouzo mit Merkur

Regisseur Preissler, der viel Boulevard-Theater gemacht hat, weiß, wie er das Publikum packt. In einem kleinen Vorspiel aus dem Olymp trinkt Jupiter mit dem gelangweilten Merkur einen Ouzo und erzählt Griechenwitze, bis das Handy klingelt. Und zwischendurch, wenn die klassischen Verse in den Ohren der fröstelnden Zuschauer allzu steif klingen könnten, da wagt man eine Show-Einlage: Stefan Kiefer als Amphitryon steppt, um die Dame des Hauses zu beeindrucken. Doch die tanzt lieber eng umschlungen mit Jupiter, den Hermann J. Kogler mit österreichischem Charme versieht. Die Komödianten Jörg Tim Wilhelm und Elisabeth Ebner zeigen als Dienerpaar Sosias und Charis ihr Musical-Talent und schmettern mal eben den einen oder anderen Hit, zum Beispiel „You`re the one that I want“ aus „Grease“.

Im hoch subventionierten Staatstheater würde die Regie auf derlei eingängige Scherze vermutlich verzichten. Aber wir sind hier in der Unterhaltungsbranche, die Sache muss richtig Spaß machen. Dennoch hütet sich das Wangener Ensemble vor unsinniger Albernheit. Sabine Lorenz ist eine ernsthaft erschütterte Alkmene. Die Kostüme von Monika Seidl erinnern einerseits an die Kleist-Zeit und tun andererseits ihre Pflicht zur Kennzeichnung der Doppelgänger. Und das Bühnenbild von Karel Spanhak, eine Häuserwand mit zwei Türen, harmoniert optisch sehr angenehm mit der historischen Stadtmauer. Die wiederum wird nach der Pause zur Kulisse, wenn die Nacht hereinbricht und die Schelme aus dem Olymp wie die Gespenster oben auf dem hilflosen Amphitryon auf dem Boden seiner Menschlichkeit verhöhnen. Da spürt man durchaus den Schrecken, der in dem Lustspiel steckt. Das Premierenpublikum ist beeindruckt. Begeisterter Applaus – die Festspiele Wangen sollen weitergehen!“